



BILD: SWWALDHAUSEL.COM

Wenn der Magister seinen Meister findet

Alle Diplomstudienpläne in Salzburg laufen aus. Alle? Nein, einige Studiengänge wehren sich gegen Bachelor und Master. Vor allem der Magister-Titel soll erhalten bleiben – und dem „Bulimielernen“ der Kampf angesagt werden.

RALF HILLEBRAND

Andreas hat es geschafft. Gerade noch. Der 30-Jährige hat Ende Juni sein KoWi-Diplomstudium an der Uni Salzburg abgeschlossen. „Es war für mich die letzte Möglichkeit. Hätte ich noch länger gebraucht, wäre der Studienplan für mich ausgelaufen.“ Die Folgen wären weitreichend gewesen – sogar sein Abschluss hätte gewackelt: „Ich wäre in den neuen Bachelor-Master-Plan umgetopft worden und hätte einige Lehrveranstaltungen nachholen müssen. Ich glaube, das hätte ich mir nicht mehr angetan.“

So wie Andreas ging es in den vergangenen Wochen zahlreichen Studenten am kommunikationswissenschaftlichen Fachbereich: Für annähernd alle Studierende ist der alte Diplomstudienplan ausgelaufen. Damit sind kaum noch „alte“ Studiengänge an der Uni Salzburg übrig. „Mit Ausnahme von zwei Fachbereichen haben wir im Grunde alle Studien umgestellt“, sagt Erich Müller, Vizerektor für Lehre an der Paris Lodron Universität. Einzig an der Theologie und am juristischen Fachbereich gibt es noch Diplomstudien-

gänge. Müller erläutert: „Im Zuge des Bologna-Prozesses (Regelung, die die Umstellung auf das Master-Bachelor-System vorsieht, Anm.) gibt es sicher auch hier irgendwann die Notwendigkeit, umzustellen. Aktuell sind die Fakultäten aber der Meinung, dass für ihre Studenten Diplomstudienengänge sinnvoller sind.“

Bachelor- und Masterstudien unterscheiden sich von den „alten“ Studiengängen etwa durch die Länge, durch die Bewertung nach europaweit einheitlichen Lehrveranstaltungspunkten (ECTS-System) und vor allem durch den Abschlusstitel: Der in Österreich nach wie vor prestigeträchtige Magister wird sukzessive abgelöst. Vizerektor Müller ortet diesbezüglich ein Problem – aber nicht für die Studenten selbst. „Die aktuelle Studentengeneration findet sich damit schnell zu recht. Das Problem sind eher die älteren Generationen, die mit den neuen Titeln noch wenig anfangen können.“ Auch aus psychologischer Sicht ist diese Erklärung wahrscheinlich. Gabriele Amann, Psychologin an der Uni Salzburg: „Von Studentenseite sind

Geltungsschwierigkeiten dieser Art noch nie an mich herangetragen worden. Ich kann mir gut vorstellen, dass damit vor allem ältere Menschen Mühe haben.“

Peter Engel sieht das ein wenig kritischer. Der Leiter des ÖH-Beratungszentrums an der Uni Salzburg hört „immer wieder“ Beschwerden von Studenten, die lieber einen Magister als einen Master machen würden: „Der Magister ist nach wie vor in den Köpfen von vielen.“ Engel sieht aber noch ein größeres Problem: „Die neuen Studienpläne sind völlig verschult. Die Studenten hängen in Ketten von aneinandergereihten Lehrveranstaltungen und machen förmlich Jagd auf ECTS-Punkte.“ Die Folge sei ein ausgeprägtes „Bulimielernen“: „Die Studenten streben sich nur für die Prüfung an und vergessen danach alles sofort wieder. Die eigentlichen Inhalte gehen unter. Und für die weiteren wichtigen Dinge, die man im Laufe des Studiums mitnehmen sollte, etwa Berufserfahrung oder soziale Fertigkeiten, bleibt keine Zeit mehr.“ Diese „Verschulung“ sei zudem der Grund dafür, wieso sich viele Stu-

denten nicht mehr auf ein Auslandssemester trauen, bestätigt auch Vizerektor Müller.

Neben Rechtswissenschaften und Theologie gibt in Salzburg noch weitere Diplomstudien – zwar nicht an der Uni Salzburg, dafür am Mozarteum. Robert Schiller, Leiter des Studien- und Prüfungsmanagements am Mozarteum: „Im Bereich Schauspiel, Regie und Bühnengestaltung und im Fach Dirigieren haben wir noch Diplomstudien – und das wird mittelfristig sicher so bleiben.“ Vor allem die Studiendauer war ausschlaggebend: „Es hätte keinen Sinn gemacht, etwa ein vierjähriges Schauspielstudium auf den fünfjährigen Bologna-Standard umzustellen. Das wäre eine künstliche Verlängerung des Ganzen gewesen.“

An der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität sind Diplomstudien indes kein Thema. Ein Medizinstudium wird in Österreich nach wie vor mit dem Dokortitel abgeschlossen. Doch auch das muss keine Selbstverständlichkeit bleiben: In der Schweiz wird Medizinabsolventen bereits jetzt kollektiv der Mastergrad verliehen.

BOLOGNA-Prozess

Der Bologna-Prozess ist eine auf Harmonisierung von Studiengängen und -abschlüssen zielende transnationale Hochschulreform, die auf die Schaffung eines einheitlichen Europäischen Hochschulraums zielt. Der Begriff geht zurück auf eine 1999 von 29 europäischen Bildungsministern in Bologna/Italien unterzeichnete politisch-programmatische Erklärung.

Wesentliche Elemente sind ein zweistufiges System berufsqualifizierender Studienabschlüsse (typischerweise in der Form von Bachelor und Master), die durchgängige Etablierung des European Credit Transfer System (ECTS), eine fortlaufende Qualitätssicherung im Hochschulbereich sowie die Förderung von Mobilität, Wettbewerbs- und Beschäftigungsfähigkeit.

Kritik gibt es an den praktischen Auswirkungen für Hochschullehre und Studierende (unzureichende Vorbereitung und Ressourcenausstattung der Hochschulen, stoffliche Überladung der Regelstudiengänge etc.) und den für das Universitätswesen resultierenden möglichen Folgen (zunehmende Trennung von Forschung und Lehre; Verschulung der höheren Bildung etc.).

Magister = Master? Die Vergleichbarkeit von alten Diplom-Abschlüssen und neuen „Bologna-Abschlüssen“ ist nicht direkt gegeben. Der Master ist nicht der „neue Magister“, sondern zwischen diesem und dem früheren Doktorat liegend. Der Bachelor kann als neuer, kompakter Magister bezeichnet werden – trotz etwas geringeren Studienumfangs ist er ein vollwertiger akademischer Abschluss. Das neue Doktorat bzw. „PhD“ soll hingegen durch deutlich stärkere Forschungsorientierung mittel- bis langfristig zur Professor befähigen, wie dies im angloamerikanischen Raum bereits der Fall ist – die Meinungen darüber gehen aber regional und disziplinär immer noch weit auseinander.

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“. **Redaktion:** Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Thomas Manhart und Dr. Ulrike Godler (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität) **Grafik:** Walter Brand **Projektbetreuung:** Clemens Höttinger **Medieninhaber:** Salzburger Nachrichten Verlagsges. m.b.H. & Co. KG **Herausgeber:** Dr. Maximilian Dasch **Chefredakteur:** Manfred Perterer **Druck:** Druckzentrum Salzburg **Alle:** Karolingerstraße 38–40, 5021 Salzburg **Für diese Beilage** wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

WIE STEHST DU ZU DEN neuen akademischen Titeln?



Veronika Würtl (23), St. Ulrich/Tirol, IGP Querflöte an der Universität Mozarteum: „Eigentlich sind mir die Titel egal. Mich nervt aber, dass ich immer nach der Bedeutung gefragt werde. Die meisten können sich unter Bachelor bzw. Master nichts vorstellen. Ich erkläre dann immer, dass der Master in etwa dem Magister entspricht. In Österreich wird der Magister einfach mehr geschätzt, aber ich denke, im Ausland ist das nicht der Fall. Einen Vorteil sehe ich darin, dass man mit dem Bachelor früher einen Titel hat.“ Bild: SN/MOZ

Fabian Brunner (22), St. Gallen, Medizin an der PMU: „In der Schweiz haben wir beim Medizinstudium bereits die Bologna-Kriterien, das bedeutet Bachelor-Master-PhD/Doktorat. Um den Arztberuf ausüben zu können, muss man ein Staatsexamen ablegen. Grundsätzlich wäre ich eigentlich dafür, dass europaweit die gleichen Bedingungen für das Medizinstudium gelten, Stichwort Mobilität. Was den generellen Umgang mit Titeln betrifft, hab ich schon große Augen gemacht, wie viel Wert man hierzulande darauf legt!“ Bild: SN/PMU



David Lahmer (30), Siezenheim/Salzburg, Geschichte und Geographie Lehramt an der Uni Salzburg: „Ich halte von Titeln eher weniger, da diese nur beschränkt etwas darüber aussagen, was die Person wirklich kann beziehungsweise welche Fähigkeiten sie hat. Viele glauben, dass sie sich aufgrund ihrer akademischen Graduierung von anderen abheben. Gerade im beruflichen Kontext muss sich aber jeder, auch Akademiker, immer wieder beweisen. Der Titel sagt nur aus, welchen Bildungsgrad man erreicht hat.“ Bild: SN/PLUS



Victoria Oswald (22), Leibnitz/Steiermark, Konzertfach Oboe an der Universität Mozarteum: „Mir hat die alte Bezeichnung Magister besser gefallen. Ich finde, dass die Titel Bachelor und Master für viele Österreicher nichtssagend sind. Andererseits glaube ich, dass das internationale Studieren durch die neuen Titel erleichtert wird. Früher war es schwieriger, nach dem Magister im Ausland weiter zu studieren. Ich glaube auch, dass es dadurch in vielen Bereichen einfacher sein wird, im Ausland einen Job zu finden.“ Bild: SN/MOZ



Ruth Rützler (21), Niederösterreich, Jus sowie Recht und Wirtschaft an der Uni Salzburg: „Für mich persönlich sind Titel weniger wichtig, ich will mich auch nicht damit ansprechen lassen. Ich möchte lieber auf meinen Namen reduziert bleiben. Allgemein finde ich, dass es in den vergangenen Jahren eine Titelflut durch die Einführung des Bachelor- und Master-Systems gegeben hat und es dadurch zu einer Überbewertung der Titel kommt. Meine Qualifikation muss ich beruflich beweisen und nicht durch Titel.“ Bild: SN/PLUS